



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK  
G E L D M U S E U M

# MÜNZEN, NATURALGELD UND BANKNOTEN IN ÄTHIOPIEN VON DER ANTIKE BIS ZUR GEGENWART



SONDERAUSSTELLUNG OKTOBER 1996 BIS MÄRZ 1997

# Äthiopien und Südarabien in der Antike

— Handelsrouten



Vor hundert Jahren konnte sich Äthiopien durch den Sieg Kaiser Meneliks II. in der Schlacht von Adua (1. März 1896) dem direkten Zugriff des europäischen Kolonialismus entziehen, doch in der Folge war die wechselvolle Geschichte dieses Landes bis in unsere Tage durch einen Imperialismus eigener Prägung bestimmt. Das alte Kaiserreich und seine marxistischen Erben sind letztlich an den zentrifugalen Kräften des Vielvölkerstaates gescheitert; die neue demokratische Zukunft läßt hingegen auf eine friedvollere Zukunft hoffen.

Diese hundert Jahre moderner Geschichte bilden auch die eine der beiden Epochen, in denen am Horn von Afrika mit Münzgeld internationale Wirtschaftspolitik gemacht wurde. Die andere Epoche liegt weit zurück und ist von einer spätantiken Handelsmacht geprägt, vom altäthiopischen Reich, das nach seiner Hauptstadt das Axumitische genannt wird. Was dazwischen liegt, sind zwölf Jahrhunderte einer typisch afrikanischen Naturalgeldwirtschaft.

Diese drei Kapitel der äthiopischen Geldgeschichte in einer Ausstellung repräsentativ zu dokumentieren, gelingt nur selten, weil es wenige Spezialsammlungen gibt. Daß dies möglich wurde, und zwar mit Exponaten, die zur Gänze aus österreichischen Sammlungen stammen, hängt mit dem besonderen Interesse zusammen, das man hierzulande seit langem für Äthiopien hegt. Die ehemals so bedeutende Produktion von Maria-

Theresien-Talern für den Export in die Region um das Rote Meer ist bloß ein Aspekt der numismatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Diese beliebte (und schon oft vorgestellte) Handelsmünze wird in dieser Ausstellung nur am Rande einbezogen, nämlich in ihren Auswirkungen auf den äthiopischen Geldverkehr. Zentrales Thema ist die politische, religiöse und wirtschaftliche Aussagekraft der eigenständigen äthiopischen Münzen, deren Erforschung eines der Anliegen der österreichischen Numismatik ist.

Der Landesname Äthiopien hat sich (nach langer offizieller Forcierung) als der heute übliche (und amtliche) eingebürgert, obwohl er von außen übernommen wurde: ursprünglich bezeichneten die antiken Griechen damit alle Afrikaner südlich von Ägypten (die „Dunkelgesichtigen“), also primär die Bewohner des Sudan, was im Laufe der Geschichte zu manchen Verwechslungen geführt hat. Die Äthiopier haben ihn wohl auch deshalb bevorzugt, weil sie dessen Erwähnungen in der Bibel irrigerweise auf sich bezogen; es ist damit also eine christliche Programmatik verbunden, wie sie sich auch in der Münzprägung manifestiert. Der andere Name, Abessinien, kommt aus einer sprachlich näher verwandten, nämlich altarabischen Wurzel (die Ableitung von einer Bezeichnung für Mischlinge ist allerdings bloße Volksethymologie). Er wird jetzt aber eher vermieden, wohl auch weil er zu sehr an Kolonialzeiten erinnert. Für die Wiedergabe äthiopischer Namen und Ausdrücke gibt es verschiedene moderne Transkriptionssysteme, doch es wurde hier eine „unwissenschaftliche“ deutsche Schreibweise gewählt, wie sie in der älteren, noch unbekümmerten Literatur gang und gäbe war.

# Spätantike Zeitzeugen einer exotischen Handelsmacht

## Zum axumitischen Münzwesen

Als das Römische Weltreich im 3. Jahrhundert n. Chr. durch eine endlose Reihe von unglücklichen Kriegen, insbesondere auch gegen den persischen Erbfeind, in eine schwere Krise geriet, begann am südlichen Rand der bekannten Hemisphäre der Aufstieg einer neuen Macht, die für Rom letztlich bedeutender wurde als das altersschwache Meroe im Sudan. Im Hochland über der Südküste des Roten Meeres kristallisierte sich in der Stadt Axum ein Staatsgebilde heraus, dessen König immer weitere Teile von Ostafrika unterwarf bzw. tributpflichtig machte, ja sogar bis Meroe im Nordosten und über das Meer hinüber nach der jemenitischen Gegenküste ausgriff. Damit konnte er den über das Rote Meer laufenden Indienhandel des Römischen Reiches kontrollieren und in seiner Hafenstadt Adulis mit der dort endenden innerafrikanischen Handelsroute zusammenführen. Als Axum im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. mit der Prägung eigener Münzen begann, war das aber nicht nur eine handelspolitische Maßnahme, sondern eine ganz spektakuläre Herrschaftsmanifestation mit stark sakralem Einschlag. Denn es handelte sich nicht bloß um ein lokales Kleingeld, wie es auch im Römischen Reich noch viele Städte produzieren durften, sondern um ein trimetallistisches System mit mehreren Werten bis hinauf zum Gold – also gewissermaßen eine *imitatio imperii Romani*. Vor allem ist es die relativ starke, weil aus dem afrikanischen Flußgold gespeiste, Goldprägung, die zumindest bei den griechisch-römischen Händlern Aufsehen erregen mußte, da sich die Römer mit dem Gedanken schmeichelten, ihr Kaiser hätte so etwas wie ein Goldreservat, denn damit konnte nicht einmal das sasanidische Perserreich wirklich konkurrieren.

Unsere Kenntnis von der Geschichte des axumitischen Reiches beruht zu einem Gutteil auf den Münzen, die südarabische Traditionen fortsetzen

und zu ihrer Zeit sozusagen eine monetäre Insel am Rande der antiken Welt bilden. Die anderen Geschichtsquellen, d. h. die literarische Überlieferung bei antiken Autoren oder die epigraphischen Denkmäler, sind recht lückenhaft und zufällig. Immerhin sind auch die wenigen erhaltenen Monumentalinschriften in denen die Könige ihre Siege in drei Sprachen bzw. Schriften (griechisch, Geez = altäthiopisch, sabäisch = altsüdarabisch) verkünden und ihrer Gottheit dafür danken, eine den Münzen vergleichbare Herrschaftsdemonstration. Außerdem hat natürlich der archäologische Befund das Seine dazu beigetragen, daß wir eine Vorstellung von der kulturellen Höhe Axums bekommen haben. Berühmt sind die Stelen der Heiligen Stadt, um deren Bedeutung viel gerätselt worden ist. Seitdem die jüngsten Ausgrabungen aber zugehörige unterirdische Gruftkammern entdeckt haben, ist deren Deutung als Grabdenkmäler (Seelenhäuser) gesichert.

Demgegenüber erscheinen die Münzen zwar als winzige, aber wegen ihrer guten, weil regelmäßigen und zahlreichen Überlieferung, vielleicht wichtigste Dokumentationsträger. Sie bilden für die Geschichtsforschung eine über 350 Jahre lang (ca. 290 bis ca. 650) kontinuierlich fließende Primärquelle von authentischem Material, das durch die Numismatik angemessen aufgearbeitet werden muß. Diese Arbeit hat in den letzten Jahrzehnten durch die Entwicklung und Anwendung neuer Methoden große Fortschritte gemacht, wenn auch noch keineswegs alle Fragen als geklärt gelten können. Die Reihe der Königsnamen (die zumeist nur durch die Münzen bezeugt sind) dürfte jedenfalls feststehen.

Der Beginn der axumitischen Münzprägung ist mit einiger Sicherheit in die Zeit des römischen Kaisers Diocletianus (284–305) zu datieren, von dessen goldener Hauptmünze, dem Aureus (= „Güldling“) von etwa 5,4 g

( $\frac{1}{60}$  = des römischen Pfundes von ca. 325 g), die frühesten, genau halb so schweren Münzen (Abb. 2) insofern abgeleitet werden können, als sie zu den im Indienhandel geläufigen römischen Goldstücken die (offenbar als nützlich erachteten) Hälblinge eigener Prägung lieferten. Tatsächlich gibt es einen Fundniederschlag in Indien. Als Kaiser Konstantin d. Gr. im Jahre 324 seinen leichteren Solidus von 4,5g ( $\frac{1}{72}$  = des römischen Pfundes) im Osten des Römischen Reiches durchsetzte, haben die Axumiten auch dazu das Halbstück geprägt, dieses aber im späteren 4. Jahrhundert durch eine noch leichtere Münze ersetzt, der wahrscheinlich andere, aus Südarabien (vgl. Abb. 1: ältere sabäische Silbermünze mit der Gewichtsangabe 20) übernommene, Gewichtsnormen (auf Getreidekörnern basierende Unzen) zugrunde liegen. Der Feingehalt sinkt von anfangs über 90% auf etwas über 50%, sodaß schließlich nur mehr der Wert eines Viertelsolidus erreicht wurde. Weitere Unterteilungen zu den axumitischen Goldmünzen gab es in diesem Metall nur unter dem zweiten münzprägenden König (Aphilas), ansonsten aber in Form von Silber- und Kupfermünzen, wenn wir auch deren Wechselkursverhältnis untereinander nicht wissen. In diesen drei Münzmetallen wurde während fast der gesamten Prägezeit von über 350



Abb. 1



Abb. 2



Jahren parallel geprägt. Das Silber und das Kupfer zeichneten sich zeitweise durch eine partielle Vergoldung aus, d. h. einzelne Teile des Münzbildes wurden durch Feuervergoldung hervorgehoben. Dieses in der Münzgeschichte einmalige und für Axum typische, aufwendige Verfahren kann natürlich auch dafür gedacht gewesen sein, den Silber- und Kupfermünzen einen entsprechenden Wert zu verleihen und sie als reguläre Teilstücke zum Gold auszuweisen, wurde aber darüber hinaus zur symbolhaft-sakralen Gestaltung des Münzbildes verwendet. Dieses zeigt immer den König im Brust- oder Hüftbild zumindest auf einer Seite, oft auch (im Gold fast immer) auf beiden Seiten, wobei es verschieden ausgestattet sein kann. Sowohl das Königsbild als auch die sonstigen Motive sind von tieferem Symbolgehalt, der sich einer religionsgeschichtlichen Deutung erschließt und das Kommen des Christentums in der Mitte des 4. Jahrhunderts recht anschaulich illustriert.

Die Beschriftung ist am Anfang durchwegs griechisch und bleibt so im Gold (wegen der Außenwirkung) bis zuletzt. Die Silber- und Kupfermünzen stellen (nach früheren Episoden) im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts auf das heimische Geez um, das zur altsemitischen Sprach- und Schriftfamilie gehört, aber wie das Griechische von links nach rechts geschrieben wird (auf den Münzen zumeist unvokalisiert). Die Münzaufschriften nennen einen oder mehrere Königsnamen, manchmal von Coregenten, öfters aber aus der protokollarischen Namensfolge ein- und desselben Königs entnommen, denn jeder König scheint zum persönlichen Namen noch einen Thronnamen, den Vatersnamen und einen (wahrscheinlich matrilinearen) Familiennamen geführt zu haben. Dazu kommt der Königstitel (griechisch: basileus, Geez: negus), der lokal spezifiziert sein kann („der Axumiten“, bzw. „der Abessinier“, oder „in Axum“, gelegentlich auch mit Bezug auf

Südarabien). In christlicher Zeit gibt es religiöse Formeln (Devisen), die vielleicht aus liturgischen Texten stammen.

Das Ende der axumitischen Münzprägung kam abrupt um die Mitte des 7. Jahrhunderts, als die neue Großmacht des Islam von Arabien her expandierend die Axumiten von der Küste ins Landesinnere abdrängte. Danach sind die alten Münzen wohl noch eine Zeit lang (vielleicht nur noch für sakrale Zwecke) verwendet worden, bis sie im Boden verschwanden – um jetzt wieder gefunden zu werden. Daß aber für lange Jahrhunderte dann keine neuen Münzen mehr geprägt wurden, spricht recht deutlich für ihre seinerzeitige Handelsfunktion, die eben im 7. Jahrhundert erloschen ist.

### **Die religionsgeschichtliche Aussage der axumitischen Münzen: Vom sabäischen Pantheon zur christlichen Trinität und zur Herrschaft des Kreuzes**

Die Ausgestaltung des Münzbildes beruht auf dem Konzept, daß das Bild die Umschrift zu ergänzen hat: Wegen der Kleinheit des Münzrundes werden Symbole verwendet, die kürzelhaft das zum Ausdruck bringen, was die monumentalen Inschriftensteine der Könige in ausführlichen Formeln erläutern: daß diese als Repräsentanten der axumitischen Herrschaft unter dem Schutz der Götter stehen. In heidnischen Zeiten, also unter den ersten fünf münzprägenden Königen (ca. 290 bis ca. 347 n. Chr.), verehrte man ein Pantheon von Naturgottheiten, das die sabäischen Einwanderer aus Südarabien mitgebracht hatten. Zugleich ist auch der Einfluß der arabischen Astrologie unverkennbar. Als eigentlicher Staatsgott und Vater der Dynastie tritt uns da wie dort der Mondgott entgegen, freilich unter verschiedenen Namen: In Axum heißt er Mahrem, und ihm als dem unbesiegbaren Vatergott werden die Siege des Königs zugeschrieben. Diese ideelle

Vaterschaft kommt auf den Münzen durch ein Mondsymbol über dem Scheitel des Königs zum Ausdruck (Abb. 2 König Endubis) und zwar genauso wie auf älteren himyaritischen Münzen in Südarabien (Abb. 3) oder aber auch im Giebelfeld axumitischer Stelen. Der Platz über dem Königs-kopf ist also von besonderer Relevanz für die göttliche Legitimation.

Auch andere der in den Inschriften genannten Gottheiten finden sich numismatisch symbolisiert: Auf die Göttertrias Astar, Meder und Beher, das sind die Personifikationen der Elemente Himmel, Erde und Wasser, die das Universum bilden, wird verschiedentlich Bezug genommen. Zusammen sind sie im dreifachen Münzbildrand repräsentiert, der ganz sicher kosmologisch zu deuten ist (Abb. 7). Noch spezifischer sind die Ähren, die sehr oft in prominenter Stellung die Königsbüste einrahmen. Sie stehen augenscheinlich für die Erdgottheit Meder.

Noch aussagekräftiger aber (und auch für später noch verwendbar) sollten die Requisiten einer Sonnenverehrung werden. Ab dem zweiten münzprägenden König, Aphilas (Abb. 4), zeigen alle axumitischen Goldmünzen den König auf einer Seite mit einer Tiara, einer Art Strahlenkrone. Ebenfalls unter Aphilas nehmen die Silbermünzen ein einzigartiges, für Axum typisches Erscheinungsbild an (Abb. 5), nämlich die Teilvergoldung – auch dies

ein solarer Aspekt: Auf der Rückseite erscheint der König in einem vergoldeten Innenkreis (= Nimbus), wie von der Sonne beschienen. Die Idee dazu dürfte von den römischen Kaiserbildern in Rundschildform (*imagines clipeatae*) kommen, die auch als offizielle Gesandtschaftsgeschenke verwendet wurden. Sowohl die Vergoldung als auch



Abb. 3

die Umrahmung (in Form des Nimbus, der verschiedene Umrisse annehmen kann) bleiben den Münzen von da an als sakrales Element erhalten.

Der König trägt immer, auch unter der Tiara, ein Kopftuch, mit dem das königliche Haar verhüllt und vor Magie geschützt werden sollte. Wenn der König die Tiara trägt, hält er in der Regel einen Speer (als Kriegsherr), mit bloßem Kopftuch einen Lorbeerzweig (als Friedensbringer).

Die Annahme des Christentums durch König Ezanas in den 340er Jahren hat in das Inventar des Münzbildes zwar als neues Symbol das Kreuz eingeführt, aber sonst das Bisherige tunlichst weiterverwendet, soweit es sich umdeuten ließ. Ähren und Zweige boten keine Schwierigkeiten, da sie ja auch in der christlichen Ikonographie ihren Platz haben. Das Himmelslicht der Sonne ist ebenfalls christlich verwertbar und es wurde damit der Religionswechsel sogar legitimiert. Nur das Mondsymbol mußte vorerst verschwinden. Es kommt aber später, als es nicht mehr so brisant war, in Gestalt eines Bezeichens zur Emissionssignierung wieder, möglicherweise eine Art Datierung nach dem Mondkalender, der ja für die christliche Osterberechnung wichtig war. Das eigentlich Neue jedoch, das Kreuz, tritt hier markanter, und in gewissem Sinne auch früher auf den Plan als in der römischen Numismatik.



*Abb. 4*



*Abb. 5*

Dies gab Anlaß zu einem längeren Gelehrtenstreit über die Datierung des auch literarisch und epigraphisch bezeugten Ezanas, bzw. über die Frage, ob es mehrere Könige dieses Namens gegeben hat und welcher dann der erste Christ gewesen sein soll. Dabei hat sich schließlich durch die Analyse aller Quellen, nicht zuletzt der numismatischen, als sicher herausgestellt, daß wir es nur mit einem Ezanas, und zwar mit dem des 4. Jahrhunderts zu tun haben, der sozusagen in Nachahmung Roms, als „äthiopischer Konstantin“ das Christentum angenommen hat, wahrscheinlich um die Mitte der 340er Jahre. Die legendäre Überlieferung von der Bekehrung des Königs durch den ersten Missionsbischof Frumentius, einem Phönizier aus Tyrus, wie sie von der kirchlichen Tradition Äthiopiens bewahrt worden ist, geht also auf historische Fakten zurück.

Die neue christliche Symbolik tritt uns also ab der Mitte des 4. Jahrhunderts entgegen, und zwar dergestalt, daß sie sich der modernen Interpretation nur bei Kenntnis der spätantiken Bildersprache voll erschließt. In Gold (Abb. 6) wird der König mitsamt den Ähren beidseits in einen Innenkreis versetzt, um den vier Kreuze die Legende unterbrechen. Die vier Kreuze sind klarerweise kosmologisch zu deuten, denn sie bezeichnen den

Herrschaftsanspruch des Kreuzes bis an die vier Weltenden, wie bei den Kirchenvätern zu lesen ist. Weiters fällt auf, daß der Legendenbeginn, der bisher nach römischem Vorbild links unten (7<sup>h</sup>) angesetzt war, nach einer gewissen Übergangszeit auf rechts oben (1<sup>h</sup>) wechselt, also an das 12<sup>h</sup>-Kreuz anschließt. Offenbar dachte man dabei



Abb. 6

an das Bekreuzigen, eine im Christentum schon früh bezeugte Sitte. Auf Urkunden und Inschriften hat das Anfangs- oder Endkreuz die Funktion, die Wahrhaftigkeit des Inhalts religiös zu bekräftigen. Auch eine Monumentalinschrift des Ezanas schließt mit einem (ganz gleich wie auf den Münzen geformten Krücken-)Kreuz. Solche epigraphischen Belege für die Verbreitung des einfachen Kreuzes setzen übrigens allem Anschein nach eben damals (in den 340er Jahren) erst ein, ausgehend vom syrisch-palästinensischen Raum, wohl als Auswirkung des Kultes um das beim Bau der Grabeskirche in Jerusalem (327–336) aufgefundene „wahre“ Kreuz Christi. Der bekannte Kirchenvater und Hl. Bischof Cyrill von Jerusalem (Amtszeit 347–387) hat damit der Pilgerfahrt nach den heiligen Stätten einen mächtigen Auftrieb gegeben. Erst von da an (zumal auch die Todesstrafe der Kreuzigung eben erst abgeschafft worden war) tritt das Kreuz neben das früher bevorzugte Christusmonogramm. Immerhin ist es merkwürdig, wie schnell die neuen Ideen ihren Weg nach Axum fanden; dies läßt sich jedoch mit Hilfe der Annahme erklären, daß die besondere Verbindung zwischen Axum und Jerusalem bis in die Zeit des Frumentius, also bis unter König Ezanas zurückgeht.

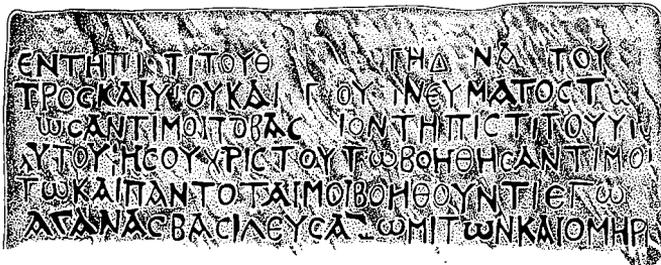
Diese wird auch in einem zweiten Hauptmotiv der christlichen Bildkomposition deutlich: im sog. Lichtkreuz, das neben den vier kosmologischen Kreuzen der Goldmünzen dann in Silber und in Kupfer aufscheint; für dessen Darstellung war die partielle Vergoldung sehr geeignet. Auf einigen Silbermünzen des Ezanas (Abb.7) ist über dem Königskopf (also an der Stelle, wo schon bisher das religiöse Legitimationssymbol angebracht war) im dreifachen Münzbildrand eine Kreuzsonne auszunehmen, gebildet aus einem kleinen, vergoldeten Kreis,



Abb. 7

der durch die (griechische) Christus-Initiale X gekreuzt wird (welche auch als eine gebräuchliche Form des Kreuzes zu sehen ist, als sog. Andreaskreuz = crux decussata). Der Religionswechsel konnte nicht auffälliger versinnbildlicht werden als durch die über den drei Universumsringen (die nunmehr auch als Symbol der von Ezanas inschriftlich – vgl. nachstehende Abbildung – angerufenen Dreifaltigkeit interpretierbar sind) auf den König strahlende Kreuzsonne. Die Inspiration für diese Darstellung scheint die Vision eines die Sonne überstrahlenden Lichtkreuzes (wahrscheinlich ein Halo-Phänomen) gewesen zu sein, das damals (348?) am Himmel über Jerusalem berechtigtes Aufsehen erregte und in die gesamte christliche Welt gemeldet wurde, verband man damit doch (nach Matthäus 24, 30) die bevorstehende Wiederkunft Christi, d. h. den Sieg des Christentums „bis an die Enden der Erde“. Da der Äthiopien-Begriff der Bibel für das südliche Ende der Erde steht, war die Identifizierung des axumitischen Reiches mit Äthiopien ein geschickter missionarischer Zug, mit dem die heilsgeschichtlichen Bezüge (z. B. Psalm 67, 32; Apostelgeschichte 8, 27) von Nubien auf Abessinien übertragen wurden. Für Ezanas mag das Lichtkreuz eine, in Anbetracht der Rolle der Astrologie im südarabischen Raum verständliche, himmlische Bestätigung seines eben damals erfolgten Religionswechsels bedeutet haben. Bezeichnenderweise wurde der Tag dieser Kreuzeserscheinung (Staurophanie, 14. Mai) in den Festkalender der äthiopischen Kirche übernommen, wie auch Ezanas

(mit dem ehrenden Beinamen Ella Abreha = der, der das Licht brachte) und Frumentius (als Abba Salama = Vater des Friedens) kanonisiert wurden.



Das einfache Kreuz, das auf den Goldmünzen vierfach erscheint, ersetzt feldfüllend im Kupfer auf der einen Seite das Königsbild im Rundschild (Abb. 8) und bekommt eine erklärende Umschrift, die den Königsnamen verdrängt, so daß eine Zeit lang quasi anonyme Münzen geprägt wurden. Diese Umschrift ist griechisch und lautet: *touto arese te chora* (= dieses, sc. Zeichen, möge dem Lande gefallen). Was wie eine religiöse Devise in Art der römischen Reversaufschriften anmutet, ist vielleicht einem liturgischen oder theologischen Text entnommen, der aber noch nicht identifiziert werden konnte. Von da an sind solche Slogans im axumitischen Kupfer und Silber die Regel, also auf den Münzen mit Inlandsfunktion.

Aus den drei Haupttypen (vier kosmologische Kreuze, Lichtkreuz, Kreuz im Schild) wurden in der Folge durch verschiedene Kombinationen mehrere zum Teil komplizierte Variationen erzielt. Ein Lichtkreuz (mit vergoldetem Zentralpunkt) im Schild begegnet auf einem nach 420 zu datierenden Kupfertyp (Abb. 9), der auch dadurch hervorsteht, daß er sich in Geez, also in der heimischen Sprache und Schrift an das Volk wendet, und zwar mit der nahezu wörtlich übersetzten constantinischen Siegesdevise („in diesem Zeichen wirst Du siegen“). Als Anlaß für eine solche Reprise des Lichtkreuzes von 348 kommt eine neuerliche, für 419 aus Jerusalem

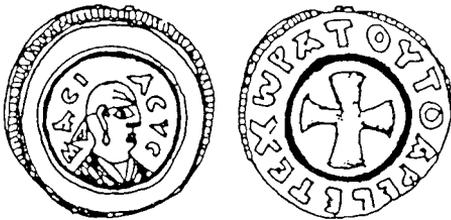


Abb. 8



Abb. 9

gemeldete Vision in Frage. Wieder ist die Verbindung von Axum mit Jerusalem evident. Die Siegesdevise ist übrigens nicht von römischen Münzen übernommen, auf denen sie nur einmal kurz (ca. 70 Jahre früher in balkanischen Münzstätten) verwendet wurde, sondern kommt mit Sicherheit aus der Kenntnis von Kirchenschriftstellern, die also in Axum bereits bekannt gewesen sein müssen.

Der zeitgleiche Goldtyp (Abb. 10) des im unvokalisiertem Geez als Mhdys geschriebenen Königs ist erst seit kurzem durch ein Einzelstück bekannt. Es weicht in einzigartiger Weise vom axumitischen Typenschema ab, indem es auf der Rückseite eine römische Vorlage ziemlich direkt imitierte, nämlich die nach links gewendete Victoria mit Langkreuz; auch hier bezieht sich die constantinische Siegesdevise darauf. Es ist dies der in den Jahren 421/22–424 in der oströmischen Zentralmünzstätte von Konstantinopel ausgeprägte Solidustyp, mit dem ein im Jahre 421 verkündeter Sieg über die Perser als ein durch die Erscheinung von 419 verheißener Sieg des christlichen Glaubens gefeiert wurde. Zugleich hat Kaiser Theodosius II. das hier abgebildete Juwelenkreuz an der Kreuzigungsstätte in Jerusalem aufrichten lassen. Wegen dieses Jerusalem-Bezuges wird diese Münze für Pilger ein geeignetes Andenken gewesen

und so als Vorlage nach Äthiopien gekommen sein (wie umgekehrt auch axumitische Münzen nach Palästina gelangten). Den Prinzipien der axumitischen Münzbildkomposition, wonach diese Rückseite eine Vorderseite mit einem ebenfalls nach links gewendeten, stehenden König erforderte, verdanken wir ein ganzfiguriges Königsbild mit allen Attributen.



Abb. 10

Von den späteren Prägungen sind noch einige als besonders aussage­trächtig hervorzuheben. Der bekannteste, auch außermünz­lich überlieferte König des 6. Jahrhunderts ist Kaleb, der von ca. 510 bis ca. 540 anzusetzen ist. Der biblische Name ist übrigens typisch für die Könige dieser Zeit. Auch er ist ein Heiliger der äthiopischen Kirche, und zwar deshalb, weil er im Bunde mit Byzanz einen Glaubenskrieg im Jemen geführt hat. Er hat dort im Jahre 525 einen jüdischen Usurpator, der sich eine Christenverfolgung zu Schulden hat kommen lassen, in blutigem Kampf besiegt und getötet. Seine Goldmünzen (Umschlagbild) zeigen von da an eine kleine, aber feine Variation gegenüber den sonst üblichen vier Kreuzchen im kosmologischen Rund: statt dessen sind beidseitig über dem Königs­kopf drei Kreuzchen als Invokation der Trinität angebracht, was wohl eine bewußte Proklamation gegenüber dem jüdischen Glaubensdogma gewesen ist und so auch auf Kaleb's im Jemen gefundener Siegesinschrift zum Ausdruck kommt.

Mit den komplizierten Zierkreuzformen der Spätzeit (vgl. Abb. 11, eine Kombination des Lichtkreuzes mit den vier Universumskreuzen am Anfang des 7. Jahrhunderts) beginnt eine lange Tradition des äthiopischen Kunsthandwerks, in der die Ausformungen des Kreuzes zum zentralen Thema wurden.

In den letzten Jahrzehnten der axumitischen Münzprägung ist es nochmals zu typologischen Neuerungen gekommen. Im Jahre 614 erschütterte ein Ereignis die christliche Welt: Jerusalem wurde von den Persern erobert, die heiligen Stätten zerstört und das Hl. Kreuz, d. h. der in der Grabeskirche aufbewahrte Hauptpartikel weggeführt. Die Kunde davon scheint dazu geführt



Abb. 11

zu haben, daß ein damals in Axum auf den Thron gekommener König als Münztyp der Rückseite das vergoldete Kreuz unter einen Architekturbogen stellt und darum schreiben ließ: „Der König, der den Erlöser erhöht“ (Abb. 12). Es scheint dies der früheste Hinweis auf das Maskal-Fest zu sein, d. i. das Fest der Kreuzerhöhung, das in Äthiopien als das zweithöchste Fest gefeiert wird. Die Frontalbüste des Königs im Avers ist übrigens byzantinischem Einfluß zuzuschreiben.

Der nächste Nachfolger, der zugleich der letzte münzprägende König ist, wird noch deutlicher: auf der Rückseite stehen auf dem Architekturbogen drei Kreuze, wovon das mittlere, also das Heilige, vergoldet ist (Abb. 13). Daß es sich hier um eine schematische Darstellung der Grabeskirche mit den drei Golgathakreuzen handelt, wird auch dadurch deutlich, daß unter dem Bogen ein kreisrundes Objekt mit Vergoldung aufgehängt erscheint, welches als Kalebskrone identifiziert werden kann. Als dieser König um 540 abdankte und sich in ein Eremitendasein zurückzog, hat er nach der äthiopischen Legende seine Krone der Grabeskirche gespendet – hier haben wir die numismatische Bestätigung dafür. Daß auch einer Krone (als Zeichen göttlicher Machtverleihung) die sakrale Vergoldung zukommt, ist ebenso auf der Vorderseite zu sehen. Der historische Anlaß für diese



Abb. 12



Abb. 13



Bildkomposition mit starkem Jerusalemsbezug ist wahrscheinlich im Jahre 630 zu finden: damals wurde das Heilige Kreuz feierlich nach Jerusalem restituiert, nachdem es Kaiser Heraclius durch seinen Sieg über die Perser wiedererlangt hatte. Auch diese Nachricht wurde natürlich rasch verbreitet und erreichte den eben angetretenen axumitischen König Armeha. Die Umschrift der Rückseite lautet auf Ge'ez „Gnade und Friede“. Die gleichzeitigen Kupfermünzen (Abb. 14) haben das Kreuz mit vergoldetem Zentralpunkt zwischen den königlichen Ähren und die Umschrift: „Freude den Völkern“. Frieden und Freude sind nach dem Hl. Paulus (Römerbrief 17,14) die Konstituenten des Gottesreiches.

Den Axumiten sollten sie nicht mehr lange beschieden sein, denn inzwischen hatte eine neue Großmacht ihren Aufstieg begonnen: der Islam. Solange Mohammed lebte, blieb Abessinien verschont, und zwar zum Dank dafür, daß einige Gruppen von frühen Anhängern Mohammeds beim Negus Schutz gefunden hatten, als sie aus Mekka fliehen mußten. Unter Mohammeds Nachfolgern begann aber bald die Vorherrschaft der arabischen Schiffe im Roten Meer. Der Hafen von Adulis wurde niedergebrannt, das Schicksal der heiligen Stadt Axum, die ein neues Jerusalem hätte sein sollen, ist ungewiß. Sicher ist, daß die axumitische Münzprägung um 650 ein abruptes Ende fand.



Abb. 14

## Die Jahrhunderte des Primitiv- und Fremdgeldes (8. bis 19. Jahrhundert)

In den Jahrhunderten, in denen das äthiopische Hochland durch die islamischen Eroberungen im Norden und Osten von der christlichen Welt isoliert war, fiel das Wirtschaftsleben auf ein typisch afrikanisches Tauschhandelsniveau zurück. Auch als das Kaiserreich Zeiten großer Blüte erlebte, fand man mit einigen Arten von sogenanntem Primitivgeld als Wertmesser das Auslangen. Es waren dies Objekte von einigermaßen genormter Größe und aus einem Material, das sich im Bedarfsfall umformen und weiter verwenden ließ: Für Äthiopien typisch sind Goldringe, Eisenstücke (in Form von Nadeln oder Pflugscharen) und vor allem Salzbarren. Über ihre Funktion und Bewertung erfahren wir aus antiken und neuzeitlichen Reiseberichten, denn sie wurden lokal auch noch verwendet, als in neuerer Zeit wieder Münzgeld verfügbar war. Freilich war ihr Wert, d. h. ihre Kaufkraft nicht konstant, sondern zeitlich und regional starken Schwankungen unterworfen. Dies gilt insbesondere für die Salzbarren (Abb. 15), die in erster Linie aus der danakilischen Salzwüste (einer Depression des ostafrikanischen Grabenbruchs) kamen und mit Kamelkarawanen im Land verteilt wurden. Sie sind ziegelförmig und auf ein Gewicht nach der heimischen Einheit des Rätel (ca. 420 g) abgestimmt. Je nach den Entfernungen gibt es vom 16. bis zum 20. Jahrhundert Wertangaben, die zwischen 130 und 5 Barren (im Landeszentrum 30–10 Barren) auf einen Taler schwanken.



Abb. 15

Goldene Ringe (Abb.16), die sich zu einer Kette reihen ließen, sind schon von den Ausgrabungen antiker Stätten bekannt und bildeten noch im frühen 20. Jahrhundert den kaiserlichen Schatz. Sie sind von feiner Goldqualität und daher biegsam. Im Gewicht richten sie sich nach der äthiopischen Unze (= Wäket: In der Neuzeit zwischen 35 und 28 g pendelnd), d. h. sie sind Teilstücke davon. Das Gold kam aus dem Inneren Afrikas und hatte einen ungefähren Richtwert von 10 Talern auf eine Unze, war also die längste Zeit ziemlich niedrig bewertet. Es wurde von den arabischen Händlern aufgekauft, die ihrerseits einige arabische Münzen mitbrachten, wovon es einen geringfügigen Fundniederschlag gibt. Außer den genannten Arten von Primitivgeld standen zeitweilig noch mehrere andere in Verwendung (z. B. Textilien, Gewehrpatronen).

Die lange Zeit ohne eigene Münzproduktion scheint einmal durch eine episodenhafte Imitativprägung unterbrochen worden zu sein. Es handelt sich um grobe Nachahmungen arabischer Goldmünzen (Dinare) von schlechter Goldqualität (ca. 40% und daher blasse Farbe), die aus einem jemenitischen Schatzfund in größerer Zahl bekannt geworden sind (Abb. 17). Die arabischen Aufschriften sind zu unleserlichen Strichen degeneriert, immerhin lassen sich als Vorbild Erzeugnisse der jemenitischen



Abb. 16



Abb. 17

Münzstätte Zebid unter den Sulayhidern und Najjahiden (eine Dynastie, die von äthiopischen Sklaven/Söldnern abstammt) aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (und immobilisiert fortgeprägt bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts) erkennen. Die möglicherweise in Äthiopien beheimateten Nachahmungen zeichnen sich durch ein kleines Kreuz aus, das auf einer Seite in der Pseudolegende verborgen ist. Diese Stücke könnten im 12./13. Jahrhundert zur Entlohnung der fremden Fachleute geprägt worden sein, die man für den Bau der sakralen Hauptstadt Roha/Lalibela benötigte. Die bisher nur für den Jemen gesicherte Provenienz der Stücke spricht bei den besonderen Beziehungen zu Äthiopien nicht unbedingt gegen eine solche Zuweisung.

Die Erwähnung von Münzgold in den Reiseberichten des Spätmittelalters und der Neuzeit lassen ein beschränktes Vorkommen von europäischen Goldmünzen der Dukatengröße erkennen. Diese werden wohl hauptsächlich Venezianer Prägungen (Sequins) gewesen sein, die ihren Weg nach Indien fanden. An Großsilbermünzen werden spanische Kolonialpesos erwähnt. Der sogenannte Maria-Theresien-Taler, das ist ein nach dem Tod der Kaiserin in mehreren habsburgischen Münzstätten auf Rechnung von Handelshäusern weitergeprägter Konventionstalertyp des letzten Jahrgangs (1780), begann sich kurz vor 1800 in Äthiopien bemerkbar zu machen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts stieg er zur beliebtesten Handelsmünze in Ostafrika auf. Er hatte ein Rohgewicht von 28,06 g und ein Feingewicht von 23,39 g (Feinheit 833). Daneben konnte die indische Rupie (1835 normiert mit 10,69 g Feingewicht) ebensowenig aufkommen wie die türkische Medschidije (1844 eingeführt, mit 19,97 g Feingewicht). Der Maria-Theresien-Taler wurde schließlich bis 1945 (endgültige Demonetisierung) die eigentliche, d. h. auch legale, Währungseinheit in Äthiopien

und hat das Wirtschaftsleben so durchdrungen, daß er wegen seines gut justierten Gewichts auch zur Gewichtsnorm im alltäglichen Leben wurde (gleichgesetzt mit 1 Wäket = Unze).

Das Einströmen von Maria-Theresien-Talern in den Bereich des Roten Meeres wurde durch den Bau des Suezkanals (1869 eröffnet) erleichtert. Insbesondere waren es vier Schübe, in denen größere Mengen ins Land strömten: 1867/68 wurde die anglo-indische Expedition gegen Kaiser Theodor II. mit 4,5 Millionen Talern finanziert, die man in Wien kaufen mußte; 1896(/98) hatte Italien eine Kriegssentschädigung von 2 Millionen Talern an Menelik II. zu bezahlen; 1936–39 produzierte die Münzstätte Rom (nach dem sogenannten Talervertrag mit Österreich) 18 Millionen Taler für Mussolinis Abessinien-Feldzug und die Besetzung des Landes; schließlich war die Rückeroberung durch anglo-indische Truppen 1941 ebenfalls Anlaß zu einer Prägung von Maria-Theresien-Talern in London und Bombay im Ausmaß von über 26 Millionen Talern. Die steigenden Zahlen sind auf den Wertverfall des Silbers als Währungsmetall zurückzuführen.

Für etwa eineinhalb Jahrhunderte galt der Maria-Theresien-Taler in Äthiopien als allgemeine Bewertungsgrundlage, auch im öffentlichen Leben (bei Steuern und Abgaben), als Mittel zur Vermögensbildung (Thesaurierung durch Vergraben) und natürlich auch als Rohmetallquelle für die Schmuckherstellung, weil das Land so gut wie keine eigenen Silbervorkommen hat.

Da der Maria-Theresien-Taler bis in die moderne Zeit durch andere Münzsorten nicht zu verdrängen war, haben zwei in Äthiopien engagierte Kolonialmächte versucht, durch Übernahme des Münzfußes oder sogar durch eine gewisse Angleichung im Münzbild eigenes Geld in den äthiopi-

schen Geldverkehr einzuschleusen. Ägypten, das außer im Sudan zwischen 1836 und 1885 koloniale Ambitionen auch in Äthiopien verfolgte, hat schon 1835 seine 20-Piaster-Stücke dem Talerfuß angenähert (bis 1939); dann hat Italien für seine neue Kolonie Eritrea 1891 und 1896 Talerstücke (Talleri) geprägt, deren zum Teil äthiopische Aufschriften der (auch vertraglich abgesicherten) Umlauffähigkeit in Äthiopien dienen sollten. Einigermaßen erfolgreich waren jedoch nur die Teilstücke (Abb. 18), weil diese einem echten Bedarf bei der Stückelung des Maria-Theresien-Talers genügten. Da in Österreich infolge des Ersten Weltkrieges zwischen 1915 und 1920 keine Maria-Theresien-Taler geprägt wurden, hat Italien 1918 einen letzten Versuch mit einem speziellen Taler für Eritrea gemacht (Abb. 19): Als Vorlage nahm man einen alten Venezianer Levantetyp, der Ähnlichkeit mit der jungen Maria Theresia hatte. Schließlich knüpfte auch das nationale Münzwesen von Menelik II. am Maria-Theresien-Taler an.

Südlich des ostafrikanischen Horns konnte die indische Rupie neben dem Maria-Theresien-Taler Fuß fassen. Dementsprechend gibt es englische, deutsche und eben auch italienische Kolonialgeprägte auf dem Rupienfuß (Abb. 20). Die von 1910–1921 emittierten Somalia-Rupien wurden schon 1925/27 wieder eingezogen, weil man die italienische Lira durchsetzen wollte. Die türkische Medschidije wurde dagegen nur im mahdistischen Sudan und später in Arabien übernommen.



Abb. 18



*Abb. 19*



*Abb. 20*

## Das moderne Münzwesen seit Kaiser Menelik II.

Menelik II. hatte schon vor seinem Aufstieg zum Kaisertum (1889) Pläne, eigene Münzen einzuführen, aber erst im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Italien kam es zu ihrer Verwirklichung. Als Art Vorläuferprägung wird eine anscheinend in Harar geprägte Kleinsilbermünze (Abb. 21) angesehen, die die Jahreszahl 1885 nach der äthiopischen Ära (EE) trägt. Von da an haben alle modernen Münzen Äthiopiens Jahreszahlen (die aber oft nicht aktualisiert, sondern „eingefroren“ werden) gemäß dieser Zeitrechnung, die der abendländischen (AD) um 7 bis 8 Jahre nachhinkt (Jahresbeginn 11. September), weil sie auf einer anderen Berechnung des Zeitpunkts der Geburt Christi beruht (durch den Alexandriner Mönch Annianus, der sie im Jahr 412 auf den 25. März 5501 nach Erschaffung der Welt setzte).

Die Umstände dieser (zwar primitiven, aber doch schon Maschinen-) Prägung sind ungewiß. Die Nominalbezeichnung weist auf Harar, wo es eine derartige Münztradition gab. Während die früheren Mahalaks der mohamedanischen Emire einen wechselnden (Zwangs-)Kurs zum Taler hatten, scheint das neue Stück vom Gewicht her als  $1/20$ -Taler konzipiert gewesen zu sein. Damit ist es eine Fortsetzung des ägyptischen 1-Piaster-Stücks (Gurush) aus der Besatzungszeit von Harar (1875–1885). Das von Menelik II. 1887 eroberte Harar stand damals (1887–1906) unter der Verwaltung des, europäischen Neuerungen gegenüber besonders aufgeschlossenen, Ras Makonnen (Vetter des Kaisers und Vater von Haile Selassie). Eine weitere Prägetätigkeit in Harar ist dann aber offenbar durch die neue Reichsprägung unterdrückt worden, die im selben Jahr, per Dekret vom 10. Februar 1893 (4. Yekatit EE 1885), angekündigt wurde. Darin ist ein Münzsystem



Abb. 21

vorgesehen, das der Währungsmünze, Birr (= Silberstück, Abb. 22) genannt, (wie nicht anders praktikabel) den Münzfuß des Maria-Theresien-Talers zugrunde legt. Als Teilstücke sollten Halbe (Alad), Viertel (Rub) und Achtel (Tamun) in Silber geprägt werden, alle mit dem Bildnis des Kaisers auf der Vorderseite und dem „Löwen von Juda“ (als Wappentier der salomonischen Dynastie) auf der Rückseite, dazu noch kleinere Werte als relativ große Kupfermünzen ( $1/16$ -,  $1/32$ -,  $1/64$ -Taler).

Der Löwe von Juda bezieht sich auf den legendären Ursprung der Dynastie von König Salomon, wie sie im mittelalterlichen Nationalepos „Die Herrlichkeit der Könige“ erzählt wird; dies ist eine weitere christliche Selbstidentifikation, denn die dadurch postulierte leibliche Verwandtschaft des Kaisers mit Christus ist wohl kaum zu überbieten.

Die Freundschaft Meneliks II. mit Frankreich brachte es mit sich, daß die Prägung dieser Münzen in der Pariser Münzstätte in Auftrag gegeben wurde, was eine damals (wie heute) allgemein übliche Praxis bei der Münzproduktion für exotische Staaten war. Als erste Serie wurden die vier Silbermünzsorten mit der Jahreszahl EE 1887 (= AD 1894) und den Pariser Münzzeichen in bescheidener Auflage (insgesamt 50.000 Stück) geliefert. Ein zweiter Jahrgang mit EE 1888 (= AD 1896), der auch die vorgesehenen Kupferstufen enthielt, kam nur als Probprägung in wenigen hundert Exemplaren heraus. Erst im Folgejahr



Abb. 22

EE 1889 (= AD 1897) belebte sich die Prägung infolge der italienischen Kriegsentschädigung auf über 2 Millionen Silbermünzen, unter denen jetzt die  $1/20$ -Birr-Stufe durch eine Kleinsilbermünze (Gersch, im Anschluß an den Mahalak aus Harar, aber später auf  $1/16$ -Birr aufgewertet) repräsentiert wird, während sich das Kupfer auf das  $1/100$ -Taler-Stück (Matonya) beschränkt. Die Teilstücke in Silber wurden mit diesem Typ und immobilisierter, d. h. „eingefrorener“ Jahreszahl (die also nicht das Prägejahr, sondern das der Stempelanfertigung meint) in der Pariser Münzstätte auf Bestellung sporadisch bis 1928 weitergeprägt, also weit über den Tod des Kaisers hinaus. Der Taler bekam jedoch mit den beiden Jahreszahlen EE 1892 und 1895, die 1899–1901 bzw. 1903–1904 und 1910 geprägt wurden, ein neues Aussehen (Umschlagbild): Der Kaiser ist älter dargestellt und der Löwe heraldisch verbessert (Kreuzfahne nun in der rechten Pranke, vgl. Abb. 23).

Die Pariser Münzproduktion für Äthiopien beläuft sich auf insgesamt 1·3 Millionen Taler und 52·9 Millionen Teilstücke (im Wert von 3·1 Millionen Talern). In der selben Zeit (1894–1928) produzierte die Wiener Münzstätte, trotz der Prägepause von 1915 bis 1920, die riesige Menge von fast 118 Millionen Talern, also etwa 27mal so viel. So kam es, daß die Menelik-Taler neben dem Maria-Theresien-Taler keine große Rolle im Geldverkehr spielen konnten, zumal sie im Volk mit bis zu 25% weniger bewertet wurden. Dagegen wurden sie gerne als Anhänger zu Münzschmuck umfunktioniert, weil das Bild des beliebten Kaisers Amulettcharakter hatte (Umschlagbild).

Obwohl die Pariser Prägungen dem Kaiser gefielen, gab er den Gedanken nicht auf, in Addis Abeba eine eigene Münzstätte zu errichten. Im Vorfeld des Handelsabkommens mit Österreich-Ungarn wurden 1903 aus Wien (sozusagen der Heimat des Maria-Theresien-Talers) die Präge-

maschinerie sowie die Stempel geliefert, und zwar für die Prägung von Silbermünzen zu 1,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{20}$  Birr, zu denen erst später (1922?) ein  $\frac{1}{32}$  Birr (Besa) in Kupfer kommen sollte. Ferner Stempel für drei Sorten von Goldmünzen (Abb. 23) mit den Nominalbezeichnungen 1,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Wark (= Goldstück), die ursprünglich (nach den Wiener Unterlagen) als 20-, 10- und 5-Franken-Stücke konzipiert waren, obwohl sich dies dann bei den erratischen Gewichten der Goldprägung in Addis Abeba nicht unbedingt erkennen läßt. Alle Vorderseitenstempel tragen die Jahreszahl (EE) 1889 (= AD 1897), d. h., es lag ihnen das Pariser Modell dieses Jahrgangs zugrunde, das nur leicht modifiziert wurde. Die Goldstempel sind durch Zweige unter der Kaiserbüste unterschieden. Der Rückseitentyp lehnt sich an die jüngere Löwenversion an, hat aber natürlich die Pariser Signaturen weggelassen. Als weiteres Unterscheidungsmerkmal kommt hinzu, daß die Stempelstellung (Drehung von Vorderseite zur Rückseite) nach deutscher Art  $0^h$  beträgt (während man in Frankreich mit  $6^h$  prägte). Musterstempel sind im Wiener Hauptmünzamt noch vorhanden (Abb. 24).

Während sich die Prägemaschine als zu schwach für die Talerprägung erwies, wurden bis zum Stempelverschleiß große Mengen von silbernen



Abb. 23



Abb. 24

Vierteltalern und kupfernen Besas (auch mit den sonst nicht verwendeten Achteltaler-Stempeln) geschlagen. Die anderen Nominalien sind eher selten. Im Gegensatz zur guten Registrierung der Pariser Produktion gibt es aus Addis Abeba nur spärliche Nachweise über Prägezahlen. Die in Münzsachen immer mißtrauische Bevölkerung hat die Talerteilstücke mit dem „wilden“ Löwen eher abgelehnt, vielleicht wurde auch der Feingehalt in der Münzstätte von Addis Abeba nicht immer genau eingehalten.

Über die schlecht dokumentierte äthiopische Goldprägung mit dem Bildnis von Menelik II. findet sich in der numismatischen Literatur ein reichlich unklares Bild hinsichtlich ihrer Datierung und ihres Geldcharakters. Abgesehen von diversen Goldabschlägen von Silberstempeln für repräsentative Zwecke gibt es doch allem Anschein nach reguläre Goldmünzen in drei Nominalen von den 1903 aus Wien nach Addis Abeba gelieferten Stempeln, die auch schon zu Lebzeiten des Kaisers (gelegentlich sogar von ihm selbst) geprägt worden sind. Der ursprünglich intendierte Münzfuß von 5-, 10- und 20-Franc-Stücken der Lateinischen Münzunion (1,61 g, 3,22 g, 6,45 g Rohgewicht) hätte sie theoretisch in keine rechte Relation zu den Talern gebracht, weil diese ja etwas mehr Silber als für fünf Franc enthielten. Obwohl es auch Stücke gibt, die sich in dieses Gewichts-schema einordnen lassen, ist die Mehrzahl der 1-Wark-Stücke mit einem offenbar auf 5,6 g abgestimmten Gewicht von der Goldeinheit des Wäket = Unze (= Gewicht des Maria-Theresien-Talers) zu 28 g als ein Fünftel abgeleitet. Besonders erratisch sind die Gewichte der Wark-Teilstücke. Man scheint mit der Dicke der Schrötlinge nicht zurecht gekommen zu sein. Wie die Umlaufspuren auf vielen Exemplaren zeigen, hatten diese Münzen eine – wenn auch noch so beschränkte – Geldfunktion, doch sicherlich ohne ein gleichbleibendes Verhältnis zum Taler (was auch wegen der sprunghaften

Auseinanderentwicklung von Gold und Silber in den ersten drei Dezennien des 20. Jahrhunderts nicht möglich war). In erster Linie sind sie aber wohl am Kaiserhof als Geschenkstücke verwendet worden. Vor allem scheint die Tochter von Menelik II., Kaiserin Zauditu (1917–1930), mit Vorliebe Goldmünzen als Präsente verteilt zu haben. Sie ist auch dafür bekannt, das Andenken ihres Vaters gepflegt zu haben. Ihre Krönung (11. Februar 1917) dürfte ein besonderer Anlaß für die Prägung und Verteilung solcher Goldmünzen gewesen sein.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich Zauditu dafür entschied, die Kurantmünzen mit dem Meneliktyp weiterprägen zu lassen. Erst im Jahre 1925 wurden aus Paris neue Vorderseitenstempel bezogen, die ihr Bild zeigen, und zwar in allen fünf Silbermünzgrößen. Damit sind in Addis Abeba die alten Wiener Rückseitenstempel kombiniert worden, allerdings nur für wenige Probeabschläge. Man hat jedoch davon Goldmünzen (Abb. 25) in vier Größen (1, 2, 4, 8 Wark) geprägt, teils mit der beibehaltenen, teils mit grob ausgetilgter Silberwertangabe.

Bei diesen Münzen, die noch seltener sind als die Goldstücke von Menelik II., ist der Repräsentationscharakter besonders deutlich. Daß es zu keiner echten Kurantprägung mit dem Bildnis der Zauditu gekommen ist, dürfte weniger aus ihrer Bescheidenheit, als vielmehr aus der politischen Situation der Dyarchie mit ihrem Regenten, Ras Tafari, zu erklären sein, der die Außenpolitik kontrollierte und den Propagandawert der Münzen wohl zu schätzen wußte. Nach längerem Machtkampf hat er die Kaiserin 1928 ganz entmachtet und sich zum Negus krönen lassen (7. November 1928). Zu dieser Gelegenheit fertigte die Wiener Münzstätte eine Serie



Abb. 25

von Probprägungen an, denn durch den 1927 erneuerten Handelsvertrag mit Österreich waren die Beziehungen wieder angebahnt worden.

Nach dem Tod der Zauditu (3. März 1930) wurde Ras Tafari mit dem Thronnamen Haile Selassie zum Kaiser gekrönt (2. November 1930). Auch dafür sind neue Münzstempel in Wien bestellt worden (Graveur J. Prinz). Während die Silbernominalien nicht zur regulären Ausprägung kamen, ist von den goldenen Wark- und Halbwarkstücken in Addis Abeba eine kleine Emission angefertigt worden (Abb. 26), und zwar wieder auf dem 10- bzw. 20-Franken-Fuß (obwohl das Rückseitenbild an den schwereren britischen Sovereign erinnert). Eine umfangreichere Prägung wurde durch die internationale Währungskrise 1931 verhindert, als man allenthalben vom Goldstandard Abschied nehmen mußte. Dies führte auch zu einer umfassenden Münz- und Geldreform, durch die das Silbergeld durch Nickel ersetzt werden sollte. Die neuen Münzen sind (auf Grund des Dekrets vom 21. Juli 1933) nach dem Dezimalsystem (100 Matonyas = 1 Dinar) abgestuft. Die Prägung erfolgte wieder mit Stempeln aus der Wiener Münzstätte, die EE 1923 (= AD 1930) datiert sind. Man prägte damit in Addis Abeba Münzen zu 5 Matonyas auf Kupferschrötlingen und zu 10, 25 und 50



Abb. 26



Abb. 27

Matonyas auf Nickelschrötlingen, die durch britische Firmen geliefert wurden. Die kupfernen 1-Matonya-Stücke ließ man mit den Wiener Stempeln in Birmingham prägen. Das 100-Matonya-Nominale mit dem unpassenden Namen Dinar kam nicht zur Ausprägung, es gibt jedoch Münzproben. Die Nickelmatonyas sind die letzten Erzeugnisse der Münzstätte Addis Abeba, die im Zuge der italienischen Invasion 1936 schließen mußte. Geringe Sorgfalt führte zu mancherlei Fehlprägungen und Unregelmäßigkeiten (Abb. 27). In der kurzen Zeit bis 1936 konnten sich die vom Metall her so gut wie wertlosen Münzen kaum in den Städten durchsetzen, sind aber als erster Versuch, vom Silber wegzukommen, bemerkenswert.



Abb. 28

In den Dreißiger Jahren wurde die Emission von Banknoten forciert, um größere Talerwerte zu bilden. Die 1905 gegründete Bank of Abyssinia (eine ägyptische Privatbank) hatte von ihrem Notenausgaberecht ab 1915 beschränkten Gebrauch gemacht. Die bis zu ihrer Auflösung 1931 in der Höhe von 1,74 Millionen Talern gedruckten Banknoten kursierten eigentlich nur unter den Europäern. Im Zuge seiner Reformen gründete Haile Selassie 1931 die Bank of Ethiopia, die bereits als quasi Nationalbank anzusehen ist. Sie emittierte ab 1932 goldgedeckte Banknoten (Abb. 28) in der Höhe von 3,3 Millionen Talern mit denselben Bildern wie die Vorgängerbank und hatte damit einen gewissen Erfolg in Händlerkreisen. Die Banknoten wurden in London (bei der Fa. Bradbury & Wilkinson) hergestellt.

### **Das Impero (Africa Orientale Italiana 1936–1941)**

Der Krieg von 1935/36 ließ Italien sein altes Ziel eines zusammenhängenden ostafrikanischen Imperiums erreichen und brachte für König Viktor Emanuel III. den Kaisertitel (Proklamation vom 9. Mai 1936) in Nachahmung des indischen Kaisertitels der englischen Könige. Ebenso stand ein Vizekönig an der Spitze der Verwaltung. Die finanzpolitischen Bestrebungen gingen dahin, in diesem riesigen Gebiet ein einheitliches Geldsystem durchzusetzen, nämlich die Lirescheidemünzen (Kreditmünzen ohne entsprechenden Metallwert) und -banknoten des italienischen Mutterlandes. Schon 1922 war dies für Eritrea und 1925 für Somalia verordnet worden, ohne daß es gelang, den Maria-Theresien-Taler bzw. die Rupie ganz auszuschalten. Im Zuge des Abessinienfeldzugs sahen sich die Italiener neuerlich gezwungen, Massen von (in Rom geprägten) Maria-Theresien-Talern ins Land zu pumpen, die man danach mit den sofort (per

Dekret vom 2. Juli 1936) importierten Liremünzen und -banknoten wieder aufkaufen wollte, denn die im Umlauf befindlichen 50–60 Millionen Taler konnte man keineswegs ersatzlos außer Kurs setzen. Einen offiziellen Münzverruf gab es (schon aus politischen Gründen) nur bei den äthiopischen Talerteilstücken und Banknoten (bis Oktober 1937). Der Wechselkurs Taler gegen Lire war zudem keineswegs entsprechend der Silberrelation festgesetzt. An italienischen Silbermünzen gab es zwar die nunmehr verstärkt wieder ausgeprägten 5- und 10-Lire-Stücke (das 20-Lire-Stück ist zu selten, um im Umlauf eine Rolle gespielt zu haben), aber sie wogen nur 5 g bzw. 10 g, und der offizielle Wechselkurs für den 28 g schweren Taler betrug im Juni 1936 bloß fünf Lire. Er mußte im September 1936 auf neun Lire angehoben werden, im Februar 1937 auf 10·5 Lire und im Juni 1937 auf 13·5 Lire, d. h. bis etwa zum halben Silberwert des Maria-Theresien-Talers, doch gelang es auf diese Weise nicht, der Bevölkerung Vertrauen in die italienische Währung zu vermitteln. Im Gegenteil, der Schwarzmarktkurs des Talers stieg immer höher, nach dem Eintritt Italiens in den Zweiten Weltkrieg (Juni 1940) bis auf dreißig Lire. Die italienischen Münzen (5, 10, 20, 50 Centesimi und 1, 2, 5, 10, 20 Lire) haben anlässlich der Gründung des Impero neue Typen (Adler, Italia-Personifikationen) bekommen, die das Ereignis feiern sollten (Dekret vom 9. Juli 1936), ohne daß jedoch anders als durch den neuen Kaisertitel von Viktor Emanuel III. auf Abessinien/Äthiopien (der Landesname sollte verschwinden) Bezug genommen wurde (Abb. 29). In dieser Form sind die



Abb. 29

Münzen bis 1943 geprägt worden, also lange über die Kapitulation des Vizekönigs (20. Mai 1941) hinaus – Italien hat schließlich erst im Frieden von Paris 1947 die Unabhängigkeit Äthiopiens wieder anerkannt. Die Silberprägung wurde freilich nach 1937 praktisch nicht mehr fortgesetzt, als es deutlich wurde, daß man im Impero nicht den gewünschten Erfolg hatte. Insgesamt waren 1936/37 Silbermünzen im Nennwert von 11·3 Millionen Lire geprägt worden. Dagegen emittierte die Banca d'Italia Banknoten zu 50, 100, 500 und 1000 Lire mit dem Aufdruck „Serie speciale per l’Africa Orientale Italiana“ in der Höhe von ca. 800 Millionen Lire, die neben den normalen Banknoten umliefen, aber nur im Impero gültig waren. Der größte Teil davon wurde vor dem Ende der italienischen Herrschaft auf Befehl des Vizekönigs verbrannt.

### **Das äthiopische Geldwesen nach dem Zweiten Weltkrieg**

Nach der Zerschlagung des italienischen Impero haben britische Militärbehörden die Finanzhoheit über Äthiopien übernommen (bis Dezember 1944, teilweise Militärpräsenz bis 1955). Die von den anglo-indischen Invasionstruppen in großen Mengen ins Land gebrachten Maria-Theresien-Taler mußten notgedrungen weiterhin als gesetzliches Zahlungsmittel geduldet werden. Die Briten versuchten jedoch – ebenso wie zuvor die Italiener – die Maria-Theresien-Taler gegen minderwertige eigene Silbermünzen, sozusagen als unterlegte Teilstücke, einzuziehen. Als solche hat man (unter Zurückdrängung der vorhandenen italienischen Lire und der ebenfalls eingeströmten indischen Rupien sowie ägyptischen Pfunde) die Ostafrika-Schillinge aus Kenia importiert, die nur 1·94 g Feinsilber enthielten und natürlich als Kreditmünzen fungieren sollten. Der Zwangskurs von 2 Schilling auf 1 Taler konnte sich entsprechend schwer etablieren. Ein

Nachleben hatte der Schilling nur in Somalia, das von 1950 bis 1960 unter italienische Verwaltung zurückkehrte und einen in Rom nach dem Schillingfuß geprägten Somalo erlebte.

Die von Kaiser Haile Selassie schließlich durchgeführte Geldreform, mit der alle Fremdwährungen zugunsten eines nationalen Systems ausgeschaltet werden sollten, lehnte sich dann aber nicht an die britischen Werte an, sondern (mit US-Hilfe) an die amerikanischen. Die neue, per Dekret vom 29. Mai 1945 eingeführte äthiopische Währung, der äthiopische Dollar (Birr), wurde auf eine theoretische Goldparität von 0,4 US Dollar gesetzt (damals 0,36 g Gold). Alle danach geprägten Münzen sind Scheidemünzen (Kreditmünzen, d. h. der Nennwert entspricht in keiner Weise dem Metallwert), an die man sich mittlerweile gewöhnt hatte. Die höchste Münze, ein silberner Halbdollar (50 Cents = 50 Santeems), sollte den Ostafrika-Schilling ablösen und nahm daher auch inoffiziell dessen Namen an. Er war etwas leichter, enthielt aber fast dreimal soviel Feinsilber (nämlich  $5,62 \text{ g} = \frac{1}{5} \text{ Wäket} = \frac{1}{5} \text{ Unze}$ ). Alle kleineren Münzwerte (1, 5, 10, 25 Cents) sind in Kupfer ausgebracht. Eine erste Emission wurde schon 1944 in der US-Münzstätte Philadelphia bestellt, ab Oktober 1944 ausgeprägt und ab Juli 1945 in Umlauf gesetzt. Auch die späteren Bestellungen sind mit der immobilisierten Jahreszahl EE 1936 (= AD 1944) geprägt worden, und zwar bis 1963 in Philadelphia, 1964–66 in Birmingham und 1974/75 in London. Silberne Halbdollars (Abb. 30) kamen zuletzt 1947 mit leicht verringertem Feingehalt (von 800 auf 700) heraus – damals hat auch Großbritannien (mit Ostafrika



Abb. 30

und Indien) die Silberprägung eingestellt. Zugleich endeten 1946/47 die Einlösefristen für die Ostafrika-Schillinge und die Maria-Theresien-Taler, die zum Silberwert eingestuft waren, d. h. man bekam pro Taler 1'5 neue äthiopische Dollar Kreditmünze dafür, die etwas mehr als halb soviel Silber enthielten. Mit Hilfe dieses realistischeren Kurses und den in der Höhe von 50'5 Millionen Stück geprägten Halbdollars gelang es letztlich, den Maria-Theresien-Taler zu demonetisieren und in die Schmuckerzeugung abzudrängen.

Die höheren Werte (1, 5, 10, 50, 100, 500 Dollar) wurden wieder durch Banknoten gebildet, die von der 1942 gegründeten State Bank of Ethiopia (1965: National Bank of Ethiopia) herausgegeben wurden, und zwar in drei typologisch unterschiedenen (undatierten) Serien: 1946, 1961, 1966.

Ab 1966 (beginnend mit dem 75. Geburtstag des Kaisers) begann auch die Äthiopische Nationalbank damit, dem internationalen Trend folgend, Pseudomünzen in Edelmetall (Silber und Gold) als Souvenirs (Sammlerstücke) durch europäische Privatfirmen herstellen zu lassen. Entgegen den aufgeprägten Wertangaben, die sie als „gesetzliche Zahlungsmittel“ ausweisen sollen, wurden sie zum Edelmetallwert plus Handelsspanne verkauft. Sie können hier als belanglos außer Betracht bleiben.

Das sozialistische Äthiopien ersetzte die kaiserlichen Münzen und Banknoten ab 1976/77 durch neue Ausgaben. Die Münzen wurden ebenfalls in der Royal Mint von London hergestellt und tragen die Jahreszahl EE 1969 (= AD 1977, ausgegeben ab Januar 1978). Anstelle der Kaiserbüste haben sie als gemeinsame Vorderseite einen Löwenkopf. Dabei wurden billigere Legierungen verwendet. Das 1-Cent-Stück ist nun in Aluminium, das 5- und 10-Cent-Stück in einer Kupfer-Zink-Legierung, das 25- und

50-Cent-Stück (Abb. 31) in einer Kupfer-Nickel-Legierung ausgebracht. Dazu kamen 1-, 5-, 10-, 50- und 100-Birr-Banknoten. Auch die Souvenir-Prägung wurde schwunghaft fortgesetzt. Das anlässlich der Proklamation der Volksrepublik Äthiopien (1987) angenommene neue Staatswappen hat sich in der Banknotenemission 1991 niedergeschlagen (Umschlagabbildung). Nach dem im selben Jahr erfolgten politischen Umsturz sind die bis dahin gültigen Münzen und Banknoten vorerst beibehalten worden.



Abb. 31



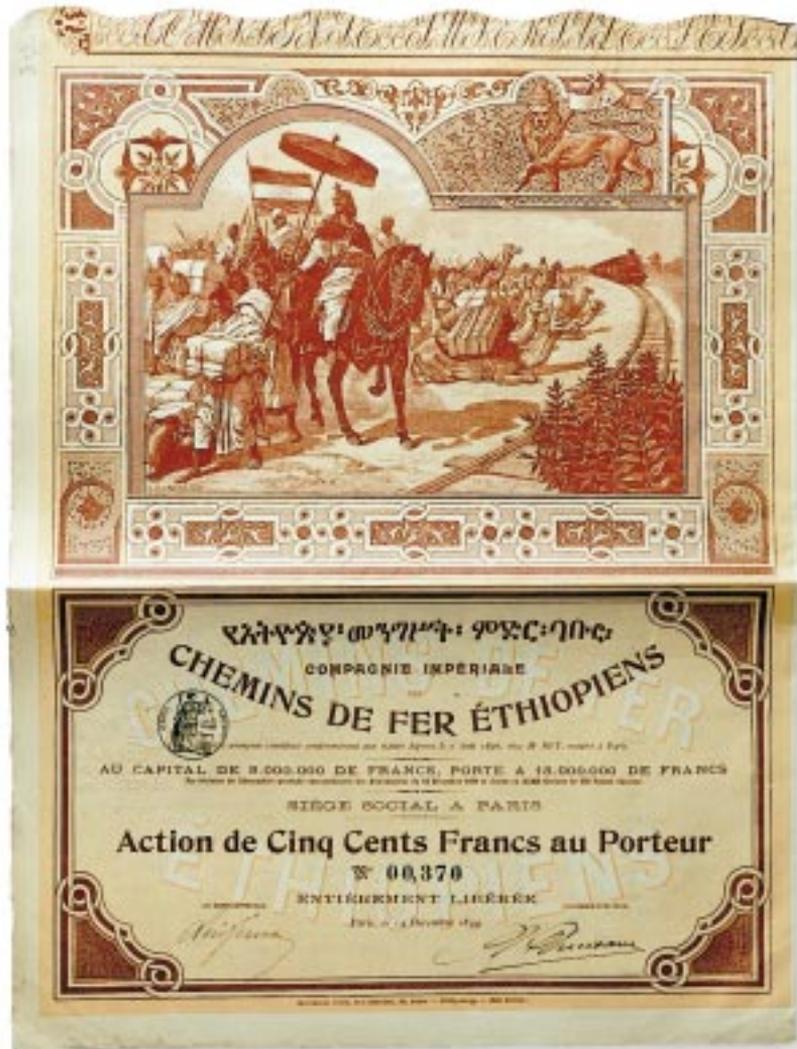
## Zeittafel

Mitte 1. Jt. v. Chr.	Sabäer aus Südarabien gründen Kolonien an der afrikanischen Gegenküste (Adulis: südlich des heutigen Massaua) und dringen ins Innere vor.
2. Jh. n. Chr.	Die Stadt Axum („Zusammensiedlung“ = Synoikismos) beginnt, die Vorherrschaft zu erringen und die umliegenden Stämme tributpflichtig zu machen.
3. Jh. n. Chr.	Interventionen in Südarabien.
Ende 3. Jh. n. Chr.	Beginn der axumitischen Münzprägung und damit der Blütezeit des axumitischen Reiches.
ca. 330 bis ca. 365	König Ezanas: nimmt in den 340er Jahren das Christentum an und hat diplomatischen Kontakt mit Kaiser Constantius II.; Frumentius wird erster Bischof von Axum.
um 400	Äthiopische Pilger und Mönche in Jerusalem.
ca. 510 bis ca. 540	König Kaleb: führt 525 im Bunde mit dem byzantinischen Kaiser Justinus I. Krieg im Jemen, um eine Christenverfolgung zu rächen.
615–628	Freundliche Beziehungen zu Mohammed.
ab 630	Beginnender Konflikt mit dem expandierenden Islam.
Mitte 7. Jh.	Das Ende der Münzprägung markiert den Niedergang des axumitischen Reiches, das von der Küste und dem internationalen Handel abgedrängt wird.
ca. 945	Zerstörung von Axum durch eine antichristliche Revolte (Königin Judith).

1030/50(?)–1270	Zagwe-Dynastie mit Zentrum in der Lasta-Region; Bau der Felsenkirchen von Roha-Lalibela.
1270–1855	Salomonische Dynastie.
14. bis 15. Jh.	Expansion nach Süden; Wanderkaisertum.
1508–1526	Diplomatische Bündnisverhandlungen mit Portugal.
1527/29–1559	„Dreißigjähriger Krieg“ gegen die Sultane von Harar (1520 Hauptstadt des Sultanats Adal).
1533	Zerstörungen im christlichen Hochland (darunter auch von Axum) durch den Imam Achmed Gagn.
1541/43	Das Expeditionskorps von Christoph da Gama bringt portugiesische Waffenhilfe.
ab ca. 1540	Galla-Völker drängen vom Süden.
1557	Besetzung von Massaua durch die Türken (bis 1866).
1607–1632	Kaiser Susenyos (Socinius): vollzieht 1626 die Union mit der römischen Kirche – muß aber 1632 abdanken.
1632	Vertreibung der Jesuiten durch Kaiser Fasiladas. (1632–1667); Beginn der Abschließung gegenüber Europa.
1636	Gondar wird Hauptstadt (bis 1855) mit einer durch indo-portugiesische Bauleute errichteten Kaiserpfalz.
1655	Der Wiederaufbau der Kathedrale von Axum ist abgeschlossen.

- 1702 Geheime Unionsverhandlungen von Kaiser Jasu I. (1682–1706) mit den Franziskanern; ebenso unter Kaiser Justus (1711–1716), der 1713 zum Katholizismus übertritt, aber bald abgesetzt wurde.
- 1769/71 Der schottische Forschungsreisende J. Bruce kommt nach Gondar – Wiederentdeckung der Quellen des Blauen Nils.
- 1785–1855 „Ära der Fürsten“ (Mesafint); Verfall der kaiserlichen Zentralgewalt.
- 1836/38 Die Ägypter unternehmen (nach der Besetzung des Sudan 1820/23) einen vergeblichen Angriff auf Äthiopien.
- 1855 Absetzung des letzten Kaisers der Salomonischen Dynastie durch den Usurpator Theodor II. (1855–1868); in blutigen Kämpfen etabliert er wieder ein starkes Kaisertum und engagiert europäische Helfer.
- 1868 Ein diplomatischer Konflikt mit den Briten führt zum Ende Kaiser Theodors II. durch eine anglo-indische Militäraktion.
- 1862–1885 Europäische Kolonialmächte setzen sich an der Küste fest: Die Franzosen in Obok (1862), die Italiener in Assab (1869) und Massaua (1882), die Briten in Zeila (1883).

- 1871/72–1889 Kaiser Johannes IV.: aus Tigre stammend (baut seine Residenz in Makale) verteidigt das Reich gegen den ägyptischen und italienischen Imperialismus und verhält sich den europäischen Missionaren gegenüber feindselig; seine mohammedanischen Untertanen werden zwangsweise christianisiert.
- 1887 König Menelik II. von Schoa erobert Harar.
- 1889 Kaiser Johannes IV. fällt gegen die Madhisten (Schlacht bei Metema); Menelik II. beruft sich als Kaiser auf salomonische Abstammung.
- 1894 Reformen: Einführung eines nationalen Münzsystems (auf der Grundlage des Maria-Theresien-Talers) – ab 1903 wird auch in Addis Abeba geprägt (bis 1936); Außerdem zahlreiche Neuerungen: Post 1894, Eisenbahnbau 1897–1917, Telegraph 1898, Bankwesen 1905, Schulen, Spitäler, Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den europäischen Mächten (mit Österreich-Ungarn nur Handelsvertrag 1905 und Honorarkonsulat 1913 – Botschaft seit 1964) und den USA, Ministerrat 1907.
- 1896 Abwehr des italienischen Versuches, Äthiopien zu beherrschen (Schlacht bei Adua).
- 1897 Eroberung von Kaffa.

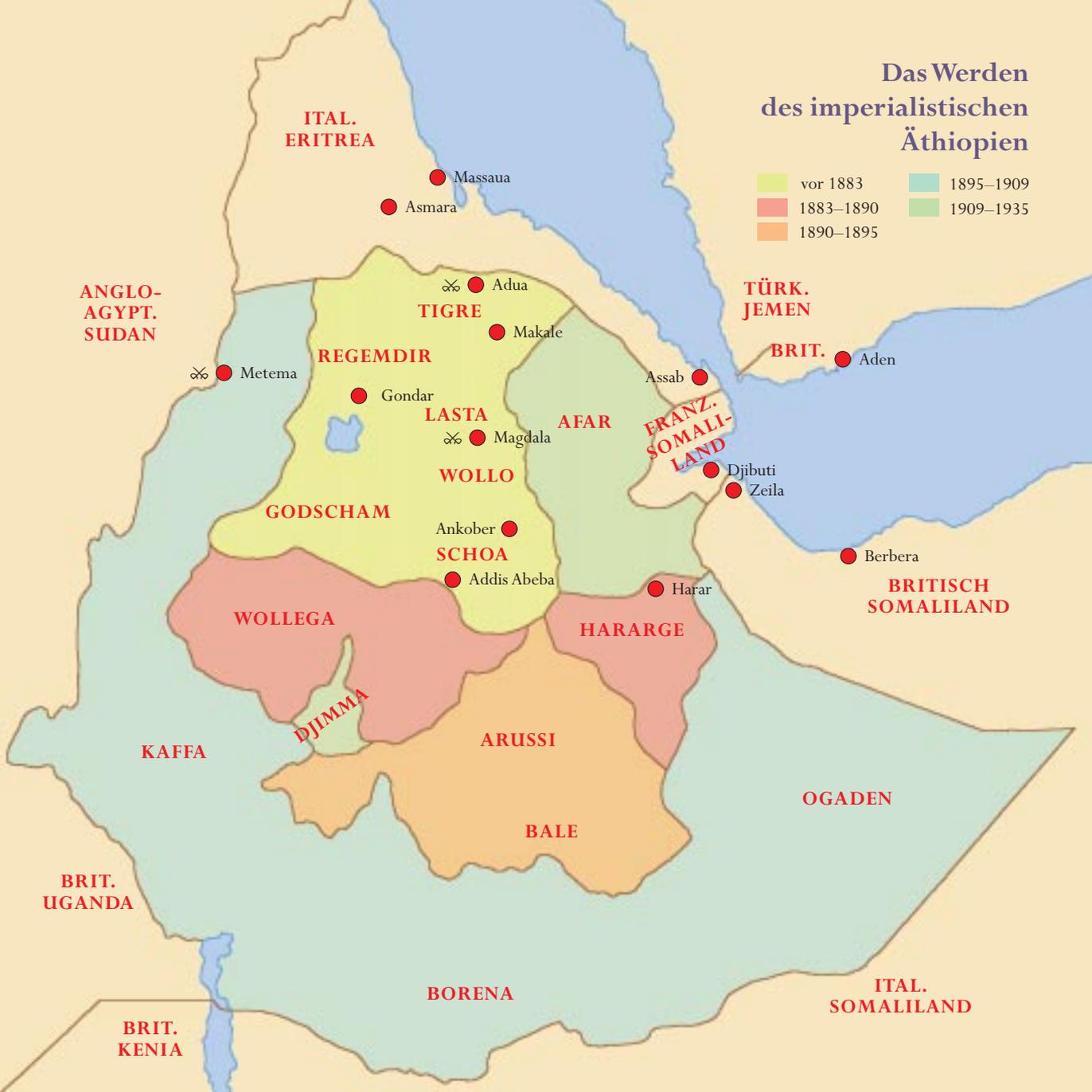
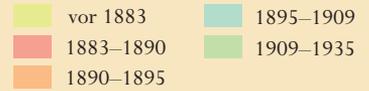


Eisenbahnaktie über 500 Francs, 1899

1913	Tod Meneliks II.; Nachfolger wird sein Enkel Jasu IV. (1913–1916); wegen seiner proislamischen und türkenfreundlichen Politik wird er auf Betreiben der Entente gestürzt.
1916/17–1930	Kaiserin Zauditu (Judith); Tochter Meneliks II.; mit Ras Tafari als Regenten.
1923	Aufnahme in den Völkerbund nach (bekräftigter) Abschaffung der Sklaverei.
1930–1936	Erste Regierung Ras Tafaris als Kaiser Haile Selassie.
1931	Proklamation einer Verfassung und Gründung des Parlaments.
1935/36	Mussolinis Abessinien-Feldzug.
1936–1941	Das italienische Impero (Africa Orientale Italiana).
1936	Viktor Emanuel III. zum Kaiser von Äthiopien proklamiert – das durch einen Vizekönig regiert wird.
1937	Kirchliche Lösung vom Alexandriner Patriarchat (Autokephalie 1951/59 endgültig).
1941	anglo-indischer Feldzug beendet die italienische Herrschaft.
1941–1974	Zweite Regierung von Kaiser Haile Selassie.
1945	Der Maria-Theresien-Taler wird endgültig demonetisiert.
1952	Anschluß Eritreas als autonomes Gebiet.
1955	Neue Verfassung.

- 1960 Erster Militärputsch gegen den Kaiser wird niedergeworfen.
- 1962 Aufhebung der Autonomie Eritreas – Anfänge der Widerstandsbewegung.
- 1974 Zweiter Militärputsch und Absetzung Kaiser Haile Selassies (gestorben 1975).
- 1975 Abschaffung der Monarchie; Militärdiktatur (ab 1977 unter Mengistu Haile Mariam); zunehmend marxistischer Kurs; Landreform (1979 beginnende Kollektivierung); Verstaatlichungen.
- 1977/78 Ogadenkrieg gegen Somalia – russische Militärhilfe; Roter Terror gegen die wachsenden Befreiungsbewegungen.
- ab 1983 Dürrekatastrophen und Umsiedlungsaktionen.
- 1987 Neue Verfassung der „Volksrepublik Äthiopien“ und Parlamentskonstituierung.
- 1991 Beseitigung des militärisch unterlegenen marxistischen Regimes und Bildung des TGE (Transitional Government of Ethiopia).
- 1993 Eritrea separiert sich und wird unabhängig.
- 1994 Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung.
- 1995 Inkrafttreten der neuen Verfassung (Demokratische Bundesrepublik Äthiopien).

# Das Werden des imperialistischen Äthiopiens





Wissenschaftliche Texte und Bildvorlagen

(die axamitischen Münzen in doppelter Vergrößerung):

Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Institut für Numismatik der Universität Wien,  
unter Verwendung des Linzer Ausstellungskataloges (1994).

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Oesterreichische Nationalbank

**Für den Inhalt verantwortlich:**

Mag. Peter Achleitner, Sekretariat des Direktoriums,  
Öffentlichkeitsarbeit

**Redaktion:**

Elisabeth Schuber-Stiller, Münzensammlung

**Grafische Gestaltung:**

Hannes Jelinek, Druckerei für Wertpapiere

**Satz, Druck und Herstellung:**

Oesterreichische Nationalbank, Druckerei für Wertpapiere

DVR 0031577

Wien 1996